

Tapfere Widerstände innerhalb der katholischen Kirche Italiens (Schluss folgt)

Autor(en): **WFZ**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **2 (1954)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine der auffallendsten Entdeckungen der Rassenforschung war, daß alle bekannten Rassen sich in dieselben Blutgruppen A, B, O und AB einteilen lassen. Ein Australneger kann also von seinem Blut einem verwundeten Weißen abgeben, wenn er derselben Blutgruppe angehört. Dies ist vielleicht das handgreiflichste Beispiel dafür, daß alle Menschen physisch Brüder sind und gemeinsame Vorfäter haben. Als die Mutationen eintraten, die die Ursache für die verschiedenen Blutgruppen bildeten, waren offenbar die Menschen noch nicht in Weiße, Gelbe und Schwarze aufgeteilt. An der Erziehung liegt es, an den Vorurteilen, die sich von Generation zu Generation vererben, daß man die prinzipielle Gleichwertigkeit der Rassen nicht anerkennen will, oder wie Ashley Montagu es einfach und treffend ausdrückte: «In Amerika, wo Weiße und Schwarze Seite an Seite leben, ist es eine feststehende Tatsache, daß sich weiße Kinder ihren schwarzen Spielkameraden nicht überlegen fühlen, so lange nicht ihre Eltern ihnen einbilden, daß sie es sind.»

(Aus dem Schwedischen übersetzt von Dr. Paul Marcus, Stockholm-Lidingö.)

Tapfere Widerstände innerhalb der katholischen Kirche Italiens

I. «Adesso»

(WFZ) Schon vor Jahren erwähnte man mir eine kleine religiös-soziale Zeitschrift, in der ein tapferer italienischer Priester sich ehrlich bemühe, innerhalb der katholischen Kirche Christentum und Sozialismus zu vereinen. Während mehrerer längerer Aufenthalte in Italien gelang es mir trotz vielfachen Umfragen nicht, näheres über diese Zeitschrift zu erfahren. Erst unlängst fand ich eine Notiz, daß der Herausgeber des «Adesso» — so heißt nämlich die Zeitschrift — vom Papst gemäßregelt worden sei und daß sich dieser unterworfen habe, daß aber sein Blatt nach einigen zu überwindenden Schwierigkeiten weiter bestehe und in Mailand erscheine.* So konnte ich mich endlich in den Besitz einer Nummer setzen.

Der Titel des Blattes «Adesso» (auf deutsch «Heute») will wohl besagen, daß es mit den Forderungen Jesu hier auf Erden, *heute*, ernst

* Via Giacomo Boni 19, Milano. Das Blatt steht im 4. Jahrgang. Abonnementpreis 800 Lire.

machen möchte. In der Tat findet auch der Ungläubige und Kirchenfremde recht viel Erfreuliches darin, an positiven Grundsätzen wie an energischer Kritik an faulen kirchlichen Zuständen und Entgleisungen eines fanatischen Dogmatismus.

So ist es denn leicht begreiflich, daß die offene Sprache des «Adesso» der Hierarchie Roms unbequem ist und daß seine Existenz geflissentlich verschwiegen wird. Ist es nicht peinlich für die Kirchenfürsten, wenn der Internationale Eucharistische Kongreß in Barcelona, für den sie so viel Reklame gemacht haben, ausgerechnet von einem Priester energisch abgelehnt wird, weil er in einem Lande stattfindet, in dem die Diktatur herrscht. «Ich gehe nicht nach Barcelona», ist ein Artikel überschrieben. «Ich wäre so gerne zu dem Kongreß gegangen, um mich mit allen meinen Glaubensbrüdern um Christus zusammenzufinden. Gewiß wäre mir spontan die Erinnerung an die erste Christenheit gekommen, wo die Hafenarbeiter von Korinth oder die Sklaven Roms, reiche Patrizier und elende Juden sich in der Liebe und in der Hoffnung auf das Kommen Christi versammelten. Nach zwanzig Jahrhunderten sollte eine eucharistische Versammlung dieselbe gewaltige Brüderlichkeit in weltweitem Ausmaße wiederfinden... Aber Barcelona ist in Spanien, in jenem Lande, das in den Augen vieler meiner Brüder — zu Recht oder Unrecht — das Land der Diktatur ist. Gegen Barcelona besonders wendet sich in diesen Tagen der Gedanke aller Arbeiter der Welt: dort sind im März 34 Arbeiter zum Tode verurteilt worden! Für die Arbeiterklasse der ganzen Welt ist Barcelona die Stadt des Widerstandes gegen die Unterdrückung, des Kampfes für die Freiheit geworden.

Wenn ich hinginge, würde ich bei all der Pracht der kirchlichen Feierlichkeiten, während des frommen Gesanges und den pathetischen Reden mit dem inneren Auge die hohen Mauern und die vergitterten Fenster suchen müssen, hinter denen meine Arbeiterbrüder auf den Tod warten... Wenn ich hinginge, würde ich allzusehr wünschen müssen, daß wenigstens ein Echo unserer großen Sicherheit bis zu ihnen dringe: ‚Wir leiden mit Euch, und wir teilen Eure Hoffnung!‘ Und wenn nach meiner Rückkehr mich jemand fragen würde: ‚Wo meinst Du, daß Christus nahe war, bei dem frommen Pomp oder bei den Eingekerkerten?‘, dann würde ich gezwungen sein, schweigend den Kopf zu senken.»

Bereits früher hatte «Adesso» energisch gegen die Todesurteile des spanischen Militärgerichts protestiert (für deren Aufhebung übrigens

sogar der Heilige Stuhl sich verwendet haben soll). Die Bekenntnisse persönlicher Ueberzeugung, wie immer sie seien, dürfen niemals als gemeine Verbrechen gelten. Der Christ hat die Berufung, jeder Ungerechtigkeit zu widerstehen, jedem Kriege, jeder Gewalt, jeder Staatsraison. Gerade als Christen sind wir doppelt solidarisch in Christus mit allen, die verurteilt werden wegen des «Verbrechens» der Gewissensfreiheit, des Widerstandes gegen das Böse, gegen die Ungerechtigkeit, gegen den Krieg. Wir müssen unser Schweigen brechen und aufstehen gegen jede Tyrannei, gebe sie sich als «Fortschritt» oder decke sie sich mit dem Mantel der «Christlichkeit».

Wie wäre ich glücklich sagen zu können, daß bei der Vorbereitung des Internationalen Eucharistischen Kongresses in Barcelona die Bischöfe von Spanien, Frankreich, Italien, Amerika usw., die bei diesem Anlaß zusammenkommen werden, um den lebendigen Gekreuzigten zu verehren, protestiert hätten gegen das Vorgehen des Kriegsrates Francos. Ich möchte sagen können, daß die Katholiken der ganzen Welt protestiert hätten. Aber die einzigen katholischen Proteste, die mir bekannt wurden, sind jene des «Esprit», des «Témoignage chrétien», der «Quinzaine», von Mauriac, Béguin, Abbé Pierre und wenigen andern . . .

Franco aber, nach der Tradition der «Katholischen Könige», die sich stets der Religion bedienten, um ihre Politik zu festigen und die Kirche zu entehren, Franco wird sicherlich dem Allerheiligsten Sakrament durch die Straßen von Barcelona folgen. (Inzwischen ist Franco mit der höchsten päpstlichen Auszeichnung geehrt worden. Red.)

Unter dem Titel «Falschmünzerei» werden im «Adesso» auch Episoden aus den Vereinigten Staaten mitgeteilt: Der Erzbischof von Los Angeles erklärte Frau Roosevelt unwürdig, die USA bei der UNO zu vertreten, weil sie nicht an die Unsterblichkeit der Seele glaube . . . Auf Antrag einer gewissen Frau Londin, Mitglied des «West Virginia Board of Education», wurde eine Lehrerin für Kunstgeschichte am «Fairmont State College» abgesetzt unter der Anklage der Sicherheitsgefährdung und des Atheismus. . . . Der Pfarrer Abate von Annisquam, Massachusetts, wurde entlassen, weil er öffentlich erklärt hatte, daß er zwar die Anschauungen des als Kommunisten verdächtigen Mathematikers Struik nicht teile, daß man ihm aber das Recht der Meinungsäußerung lassen müsse.

Ein Geistlicher aus Oberitalien, Don Primo Mazzolari, schließt seinen Bericht über eine Reise durch Sizilien, die er — soweit ich die seltsame Insel kenne — mit offenen Augen machte, mit der zutreffenden Feststellung: «Wenn es heißt, daß die Protestanten und Kommunisten in den sizilianischen Gemeinden Proselyten machen, entrüsten wir uns, ohne zu fragen, wie sich dagegen eine Gemeinde als Damm bewähren kann, die noch nicht lebendig existiert und der es nicht gelingt, den Schrei der Unterdrückten und Ausgehungerten zu dem ihren zu machen.»

II. Der Prete di Dio

Ein ausgestoßener Priester lebt in der Emilia, schreibt mit glühendem Eifer gegen verknöcherte Dogmen und kirchliche Mißstände; vielleicht mitunter etwas monoman, allzusehr erfüllt von seiner Sendung als Prophet der «Divina Riforma», doch nicht selten klar und scharf wesentliche Kritik ühend. In einer seiner kleinen Broschüren (im Selbstverlag: Angelo Spadoni, Reggio Emilia, Via Toschi 2 h) bekennt er seinen Glauben über Jesus und Maria: «Für sich selber erwarten sie weder Ehre noch Ruhm von uns. Das begehren sie nicht. Ihr drängender Wunsch ist einzig, daß wir ihre Gesinnung der Gottesliebe zur unserigen machen, indem wir mit ihnen und wie sie unsere Brüder lieben. Das fordern sie von uns. Und dahin sind sie uns Führer, Hilfe und Halt. Unsere Liebe zu ihnen Beiden erfreut sie nur insoweit, als wir hiedurch dahin gelangen, gemeinsam mit ihnen Gott und alle seine anderen Kreaturen zu lieben, sogar unsere geistigen Feinde, die wir Gott anbefehlen sollen. — ‚Dann wäre Jesus vielleicht nicht Gott!‘ Das ist ein enormer Irrtum und auch eine Lästerung. Jesus ist von Gott, in Gott, für Gott, wie alle andere Kreatur. Doch er ist nicht wahrer Gott, sondern wie wir, nur ein Geschöpf Gottes, das nichts mehr als wir empfangen hat. Er hat sich freiwillig dem Dienste Gottes hingegeben für alle anderen Geschöpfe, mit einer Intensität, einer Tiefe, einem Ernste, einer Glut heiliger Liebe, wie es kein anderes Geschöpf sonst (außer der himmlischen Mutter, welche sich vollkommen mit ihm vereinigt hat) zu wollen je fähig war oder je sein wird.

Von dem im Vatikan herausgegebenen ‚Osservatore Romano‘ war Spadoni aufs heftigste angegriffen worden, weil er die neueste ‚Heilige‘, Maria Goretti, das Bauernmädchen, das vor einigen Jahren der

Vergewaltigung widerstanden hatte, angeblich verächtlich gemacht habe. Darauf rechtfertigte er sich in mehreren Zeitungsartikeln, im ‚Progresso‘ von Bologna und im ‚Paese‘ von Rom. Ich habe nie — so schreibt er — über das ‚Nein‘ gespottet, das Maria Goretti dem Burschen entgegensetzte, der sie mißbrauchen wollte. Ich habe gesagt, daß sie rechtschaffen, gut, pflichtbewußt war. Aber ich habe gespottet über die Mentalität der Kirche, welche jenes ‚Nein‘ eines Augenblicks ins Sublime, Heroische erhoben hat, um dann das Mädchen als einen der glänzendsten Ruhmeszeugen der Katholizität zu ehren. Ueber diese Albernheit habe ich gespottet. — Ich kann auch spotten über den ruhmredigen Titel einer Märtyrerin, den man dem Mädchen geben wollte. Denn das ganze Martyrium der Goretti bestand einzig darin, der Gewalttätigkeit des Verführers mehr instinktiv als zu tiefst bewußt den eignen Widerstand entgegengesetzt zu haben. Der wilde Totschlag, den dann der Bursche verübte, war ein momentaner Anfall von Wut und Rache, den sie passiv erlitt, doch in keiner Weise gewollt hatte. Wo ist das Martyrium? — Maria Goretti ist das unbedeutendste der Geschöpfe, welche die Kirche beansprucht hat zu kanonisieren. Und sie selber würde sich gegen diesen Ruhm gesträubt haben. Ihre Heiligkeit beschränkte sich auf den Akt eines Augenblicks. Wahre Heiligkeit aber bedeutet Heldentum der Liebe für die Dauer eines ganzen Lebens. Und unzählbar viele Menschen besitzen sie (auch solche, die als gottlos geschmäht werden!), die das Leben in Erfüllung ihrer Pflichten abnutzen.

Schließlich ist solche Heiligsprechung, solche Erhebung zum Heldentum des Märtyrers für die eine Handlung, die eine außerordentliche Gabe Gottes gewesen sein soll — sie ist eine feierliche Ohrfeige für alle Frauen und Jungfrauen. Denn sie meint implicite, daß, unter die gleichen Umstände gestellt wie die Maria Goretti, deren Geschlechtsgenossinnen *nicht* den instinktiven und gewollten Drang zur Verteidigung gehabt hätten, sondern sich hingegeben haben würden. Mit solcher Auffassung, welche die Haltung der Goretti als heldenhaft und erhaben, und dieses Heldentum und die Erhabenheit als nur für wenige erreichbar erklärt — damit wird im voraus jede Schwäche entschuldigt und indirekt dazu beigetragen, den Willen des Widerstandes noch mehr zu schwächen. — Noch eine andere schmerzliche Wahrheit muß ich sagen. All der Fanatismus der Bewunderung so vieler Leute für die Maria Goretti zeigt, wie maßlos die Haltlosigkeit, die Feigheit ihres Willens zum Guten sein muß; hätten sie in diesem auch

nur ein Minimum von Erfahrung gehabt, würden sie die Haltung des Mädchens Maria äußerst normal und nichts mehr gefunden haben.

Man hat mir die große allgemeine Bewunderung der Goretti durch das Volk entgegengehalten. Abgesehen von all eueren eifrigen Triks* sie zu erregen — welchen Antrieb hat diese Bewunderung? Vielleicht das Heldentümliche einer wahren Heiligkeit? Vielleicht ein Gefühl menschlichen Mitleids für das, was das Mädchen erlitten hat? Vielleicht weil es schön, milde, anziehend schien und ihr verstanden habt, es so darzustellen? Wenn ihr eine geheime Volksabstimmung durchführen könntet und jedermann bekennen würde wie er fühlt, dann könntet ihr sicher sein, daß die überwältigende Mehrheit der Antworten dieser letzten Frage zustimmen würde. Und das angefangen bei euch selber. Derart ist eure Religion! . . .

Längst ist die offizielle Kirchenlehre vom wahren Zentrum der Religion abgewichen. La religione da Teocentrica l'avete resa Cristocentrica, poi Papacentrica. Statt Gott habt ihr Christus und dann den Papst in den Mittelpunkt gestellt. Und nun beschimpft ihr als gottlos diejenigen, die sich von eurer Kirche abgewendet haben. Die Kirchen nennen gottlos die, welche ihren Kirchengott leugnen, weil sie erfahren haben, daß sie ihn hassen müssen und damit auch die Religionen und die Kirchen. Die Kirchen haben aus dem Namen Gott ihr Monopol gemacht.

Indem sie das ‚Unbegreifliche‘, das ‚Unaussprechliche‘ studieren, sich einbilden, es denken, definieren, haben sie sich einen Gott nach ihrem Bilde gemacht, der nur in dem Denkvermögen ihrer Schriftgelehrten besteht. Sie haben ihn transzendent, ohne unmittelbare nahe Beziehungen zu aller Kreatur gemacht, um sich selber als unentbehrliche Vermittler zwischen Gott und Mensch zu definieren; während sie ihn den Gott der Wahrheit genannt haben, haben sie ihn zu einem Gott der absurden und unbegreiflichen Mysterien gemacht; während sie ihn als Gott des Erbarmens und der Liebe erklären, stellen sie ihn als Gott der Rache, des unversöhnlichen Hasses dar, wenn sie exkommunizieren und ewige Höllenpein predigen. Während sie ihn Gott der Gerechtigkeit nennen, bedienen sie sich seiner, um jede Art sozialer

* Ich erinnere mich recht gut, wie ich s. Zt. in Sizilien zufällig am römischen Radio das peinliche und indiskrete Interview der Mutter Goretti am Tage der Heiligsprechung ihrer Tochter hörte. Die arme Frau konnte in ihrer Verwirrung kaum einen Ton herausbringen, als man sie vor das Mikrophon geschleppt hatte.
(Der Uebersetzer.)

Ungerechtigkeit zu heiligen, jede willkürliche Doktrin der Prädestination, jede Unterdrückung der Gewissens- und Gedankenfreiheit aufzuzwingen.

Was Wunder, wenn gegen diesen Gott der Kirchen die Menschen, die instinktiv das Gesetz der Wahrheit, der Güte, der Liebe, der Gerechtigkeit für alle empfinden, daß sie sich aufbäumen, rebellieren und es vorziehen, sich gottlos zu nennen? Aber während sie sich so nennen, lehnen sie nicht die Forderungen der Gerechtigkeit, des Guten, der Güte, der Wahrheit, des Friedens ab, in denen und mit denen sie den immanenten Gott erfahren, auch wenn sie ihn nicht mit dem Namen Gott benennen. Und in dem Maße wie sie ihm folgen, und wie sie gegen den ungerechten, lügnerischen, grausamen und egoistischen Gott der Kirchen kämpfen, um eine bessere Ordnung zwischen den Menschen zu schaffen, in demselben Maße haben sie Gott und folgen sie Gott, auch wenn sie selber sagen, daß sie ohne Gott seien . . .»

Man begreift, daß die römische Kirche gegen den Verkünder solcher Anschauungen aufs äußerste erbittert ist, ihn längst vom Priesteramt ausschloß und, nachdem sie ihn nicht länger totschweigen konnte, als geisteskrank oder doch als Psychopathen verleumden mußte (wie sie es neuerdings wieder gegenüber dem Jesuiten Tondi, dem bis dahin hoch angesehenen Professor der katholischen Universität in Rom getan, als er im Frühjahr 1952 aus dem Orden austrat und sich zum Kommunismus bekannte). Und man begreift, daß sie in der noch stets beliebten Weise ihn zu widerlegen sucht, indem sie seine Gedanken und Anschuldigungen in abgerissenen, sinnenstellenden Zitaten verzerrt und die wesentlichen Kernstücke unterdrückt. (Schluß folgt)

«Die edelsten und ersten Männer stimmen darin überein, daß das Christentum wenig Segen und viel Unheil über die Welt gebracht hat. Aber sie suchen meistens den Grund in der christlichen Kirche; ich finde ihn in der christlichen Religion selbst . . . Ich hasse und verabscheue das Christentum, und nichts mit größerem Recht. Es will Wunder tun, und selbst, wenn Wunder möglich wären, hörten sie nicht auf, überflüssig zu sein.»

Friedrich Hebbel in einem Brief vom
12. Februar 1837 an Elise Lensing